Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 81 (1974)

Heft: [9]

Rubrik: Tagungen und Messen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagungen und Messen

Interslix 75

Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung des Communiqués über die Interslix 75 in der Juni-Nummer der «mittex» macht die Redaktion unsere Leser darauf aufmerksam, dass diese ursprünglich für die Zeit vom 16. bis 19. September 1975 geplante Fachmesse der Mack-Brooks Exhibitions Ltd., St. Albans, Herts. AL1 3XT, England, neuerdings auf die Zeit vom 27. bis 31. Januar 1976 verschoben worden ist.

Textilveredlungs-Praxis 1974: Druckerei

Unter der Leitung der Ausbildungskommission SVF findet im Herbst dieses Jahres ein Weiterbildungskurs für Drukkereifachleute statt. Dieser Kurs richtet sich an praxisorientierte Fachleute der Textilindustrie (Veredlungs-Industrie und Farbstoff-Produzenten) und vermittelt aktuelle Informationen gemäss nachstehendem Arbeitsprogramm:

31. Oktober: Vorbehandlung (Reinigung für den Druck aus organ. Lösgm.; von Wolle für den Druck). 7. November: Neue Gravurmethoden. 14. November: Space-Dyeing und Teppichdruck. 21. November: Transferdruck. 28. November: Oekologie in der Druckerei.

Kursdauer: Fünf Abende, je Donnerstag 18.15—20.45 Uhr.

Kursdaten: 31. Oktober, 7., 14., 11., 21. und 28. November.

Kursort: Schweizerische Textilfachschule Zürich, Wasserwerkstrasse 119, 8037 Zürich.

Kurskosten: Für Mitglieder Fr. 130.— (Einzelabend Fr. 35.—), für Nichtmitglieder Fr. 165.— (Einzelabend Fr. 45.—) (Als Mitglieder gelten Angehörige von SVF, SVCC, SVT, IFWS.)

Interessenten sind gebeten, Anmeldeformulare bei folgender Adresse zu beziehen: Ausbildungskommission SVF, z. Hd. Herrn H. R. Steiger, Himmenreich, 9562 Märwil.

Diplomfeier Schweizerische Textilfachschule

«Mit dem heutigen Tag ist für den grössten Teil von Ihnen der Moment des Abschieds von der Schweizerischen Textilfachschule in Wattwil und Zürich gekommen», so eröffnete Herr Dir. E. Wegmann am 5. Juli 1974 die Schlussfeier zum Schuljahr 1973/74. Die Schlussfeier gibt immer wieder die Möglichkeit, mit einem «letzten» guten Gedanken die Diplomierten mit ihrem wohlverdienten Diplom, und was noch wichtiger ist, mit solidem und gut fundiertem Wissen als anerkannte Fachleute in die Industrie hinausgehen zu lassen.

Die Festansprache von Herrn Dir. E. Wegmann stand unter dem Thema der Weiterbildung. Die Anforderungen, die heute an einen Mitarbeiter gestellt werden, sind bedeutend grösser als noch vor einigen Jahren. Entscheidungen sollten heute auf der tiefstmöglichen hierarchischen Stufe gefällt werden, Voraussetzung dazu sind Mitarbeiter, die entsprechend richtig ausgebildet sind. Aus der Sicht des Mitarbeiters bietet eine Weiter- und Fortbildung mannigfache Vorteile: neben grösserer beruflicher Befriedigung (und dies scheint das Wichtigste) erwartet er ein höheres soziales Prestige und in vielen Fällen auch etwas mehr Lohn. Diesen dürfte der Betrieb ja auch vielfach hereinholen, unter der Voraussetzung, dass die Weiterbildung bei dem entsprechenden Angestellten nicht eine Fehlinvestition war, und dass er nun entsprechend seinen neuen Fähigkeiten und Kenntnissen richtig eingesetzt wird.

Das Warum der Ausbildung ist damit etwas näher gebracht, nun aber zur Frage des Wie? Fachliche Ausbildung oder Allgemeinbildung? Hier darf ruhig gesagt werden, das eine tun und das andere nicht lassen. Die fachliche Weiterbildung, speziell je weiter unten sich ein Mitarbeiter hierarchisch befindet, wird im Vordergrund stehen. Nach dem Studienabschluss muss das Lernen weitergehen. Die Weiterbildung, die Information nehmen bei jedem an verantwortlicher Stelle stehenden Menschen einen bedeutenden Teil seiner Arbeits- und Freizeit ein. Es gibt Fachliteratur zu studieren, es müssen Fachtagungen und Kurse besucht werden.

Die Fachvereinigungen Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten und die Schweizerische Vereinigung von Färbereifachleuten bilden die Vereinigungen der Ehemaligen der Schulen in Wattwil und Zürich. Durch den Beitritt in eine dieser Vereinigungen haben die Mitglieder die Möglichkeit, jedes Jahr eine Vielzahl von Weiterbildungskursen und Tagungen zu besuchen. Zudem sind beide Vereinigungen Träger je einer sehr renomierten Fachzeitschrift: der «mittex» und der «Textilveredlung».

Mit dem Beitritt zu einer dieser Fachvereinigungen bleibt auch weiterhin der Kontakt zur Schule bestehen.

Die Diplome konnten in Empfang nehmen:

In Wattwil: 8 Textiltechniker (Spinnerei/Weberei), 12 Webereitechniker, 9 Textilveredlungstechniker, 2 Spinnereimeister, 5 Webereimeister und 10 Wirkereipraktiker.

In Zürich: 25 Kaufleute und Disponenten.

Für ausserordentliche Leistungen wurden vier Absolventen ausgezeichnet: Mario Marazzi, Spinnereimeister; Alfredo Scapin, Webereimeister; Peter Preisig, Textilveredlungstechniker; Kurt Uhlmann, Textiltechniker.

Direktion, Lehrer und Angestellte der stf hoffen, dass die Diplomanden eine interessante und zufriedenstellende Arbeit finden werden.

Die kurze, aber schöne Feier wurde umrahmt durch Kanten der Aktivas der Textilia. SR

Generalversammlung der Schweizerischen Textilfachschule

6. Juni 1974

Ansprache von Alt-Bundesrat Dr. Hans Schaffner

Ich habe nicht geringe Hemmungen, das Wort zu ergreifen und mich hoffentlich nicht am Wort zu vergreifen:

Einmal bin ich der leichtläufigen Uebung der Art von Reden, wie sie öffentliche Funktionen mit sich bringen, entwöhnt; es will mir überhaupt scheinen, weniger reden und besser handeln wäre mehr; und vieles, was man im Laufe der Jahre gesagt hat, hält der strengern Prüfung durch die Wirklichkeit nachher nicht stand; und das Publikum ist übrigens dieser Reden mit ihren allgemeinen Formulierungen — um nicht zu sagen — ihren Gemeinplätzen recht überdrüssig geworden.

Und zum andern ist es für einen zurückgezogenen eidgenössischen Volkswirtschaftsdirektor, der in verschiedenen Arbeitskreisen an der Gestaltung der äussern und innern Wirtschaft mehr als drei Jahrzehnte lang mitwirken durfte, nicht ganz ungefährlich, sich zu äussern, ohne sich dem Verdacht auszusetzen, er möchte sich doch noch als eine Art «eidgenössischer Schwiegermutter» konstituieren, die es besser wüsste. Dabei bin ich durchdrungen von dem Gefühl, dass wir allesamt wirtschaftspolitische Sünder sind und für die grösste der Sünden, die internationale Inflation — schon zufolge unserer Kleinheit —, nicht verantwortlich gemacht werden können; dass wir dagegen alles tun, um unsere «hausgemachte Inflation» anzutreiben, kann leider auch mit dem grössten Wohlwollen nicht verschwiegen werden.

Zudem ist meine gegenwärtige wirtschaftliche Betrachtung eher — was sonst nicht in meiner Natur liegt — pessimistisch und ich sollte Ihnen doch ein frohgemutes Bild entwerfen können, um Sie zu ermutigen, mit Zuversicht sich Ihrem interessanten, vielgestaltigen Beruf kraftvoll und mit einer gewissen Zukunftsfreude zu widmen.

Gründe genug also, zu schweigen, Sie an dieser eindrucksvollen Generalversammlung der Schweizerischen Textilfachschule nicht mit grämlichen wirtschaftspolitischen Bedenken zu langweilen. Ich könnte natürlich einfach die Verantwortung Ihrem Präsidenten, Herrn Direktor Aemissegger, zuschieben mit dem Ruf: «Tu l'a voulu Georges Dandin.»

Aber nun zur Sache. Die moderne Nationalökonomie, deren Reichtum an nomenklatorischen Neuschöpfungen und Bildern nicht genug bewundert werden kann, hat bekanntlich als Ziel einer modernen, gut geführten Wirtschaftspolitik das magische Zieldreieck in die Welt gesetzt und sogar in neuerer Zeit dieses Zieldreieck um eine vierte Ecke zu einem Zielviereck erweitert:

Bei gleichbleibender Vollbeschäftigung sollen Preisstabilität, aussenwirtschaftliches Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wirtschaftswachstum angestrebt werden. Und immer soll die staatliche Wirtschaftspolitik sich gerade desjenigen der vier Ziele besonders annehmen, welches in der praktischen Entwicklung sich am meisten von dem gesetzten Rahmen entfernt. Das ist eine nicht leichte Aufgabe, da sich die einzelnen Zielsetzungen leicht widersprechen können; sie stellt sowohl hinsichtlich der Diagnose wie der sorgfältigen klinischen Dosierung keine geringen Anforderungen und verlangt ein Höchstmass von Psychologie, die in der Konjunkturpolitik eine leider zu wenig beachtet, übergrosse Rolle spielt.

Wir haben in der Schweiz nicht, oder doch noch kaum den in unseren grossen Nachbarländern, aber auch in England, in den Vereinigten Staaten und in Japan sich abzeichnenden Gegensatz von Vollbeschäftigung und Stabilität, der einmal Helmut Schmidt zu dem unbedachten Ausruf verleitete, er ziehe eine Teuerung von 5 % einer Arbeitslosigkeit von 5 % vor. Diese These eines unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Stabilität und Vollbeschäftigung ist ganz einfach nicht wahr. Mangelnde Stabilität, Verlust der Konkurrenzfähigkeit, führt zur Unverkäuflichkeit der erzeugten Produkte und gefährdet erst recht den Arbeitsplatz. Ist es also für die Schweiz nicht das Beschäftigungsproblem, welches sich einer energischen Stabilisierungspolitik entgegenstellt, wie etwa im Falle England mit seiner «stop-and-go-policy», so ist es hierzulande vielleicht mehr der ausserordentliche Mangel an Arbeitskräften, oder sagen wir genauer, an Arbeitskräften der produzierenden Industrie, der Dienstleistungs- und Gewerbebetriebe, die seit 1963 auf das Niveau 1962 erst plafoniert wurden und in der Folge sukzessive gesenkt worden sind. Die dadurch entstehende Verteuerung des Produktionsfaktors Arbeit — durch vermehrte Freizügigkeit zusätzlich angeheizt —, die weit über die Vollindexierung der Löhne hinausführt, ist eine der Hauptsorgen für die Preisstabilität, also für den zweiten Punkt des sogenannten Zielvierecks.

Das aussenwirtschaftliche Gleichgewicht, das sich bisher durch die Beiträge der unsichtbaren Leistungsbilanz (Ban-

ken, Versicherungen, Tourismus) einigermassen in einem vernünftigen Rahmen halten liess, ist neuerlich durch die Erdölkrise und durch die Erhöhung der Rohstoffpreise auch zu einem Problemkind geworden. Wir werden über diese neuerliche Entwicklung noch ganz besonders zu reden haben.

Das sogenannte stetige und angemessene Wirtschaftswachstum, der vierte Punkt des Zielvierecks, hat ebenfalls zufolge der prekären Arbeitsmarktsituation eine beachtliche Verlangsamung erfahren. Viele der neuen Propheten eines «Wachstums null» sind über die relative Schwäche des schweizerischen Wirtschaftswachstums nicht unglücklich, sie vergessen nur, dass die ständig steigenden Anforderungen nur von einer wachsenden Wirtschaft getragen werden können, wenn die sich überbietenden Forderungen nicht noch zu einer grösseren Inflationshektik führen sollen.

Währen die sechziger Jahre, vielleicht einmal in der Retrospektive die «Goldenen sechziger Jahre», den Erfordernissen des Zielvierecks der Vollbeschäftigung unter stabilen Verhältnissen mit ausgeglichener Aussenbilanz und einem vernünftigen Wirtschaftswachstum zu genügen vermochten — allerdings um den Preis von harten und höchst angefeindeten Dämpfungsmassnahmen, die nach längerem Bremsweg auch zur Stabilisierung der Indices führten —, fiel das neue Jahrzehnt der siebziger Jahre mit einem inflatorischen Auftrieb ohnegleichen, mit nicht endenwollenden Währungskrisen, und mit einem den Welthandel bedrohenden Ungleichgewicht zusammen.

Die OECD berief eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz von Jean Rey ins Leben, um Vorschläge für die Lösung der Welthandelsprobleme des laufenden Jahrzehnts auszuarbeiten; der internationale monetäre Fonds schuf die Gruppe der 20, die an Stelle der zusammengebrochenen Währungsordnung von Bretton Woods der Welt eine neue monetäre Verfassung vorschlagen sollte.

Während dem Rey-Bericht wenigstens die Folge gegeben wurde, eine neue GATT-Runde — wenn auch mit fast unübersteigbaren Schwierigkeiten — vorzubereiten, traf sich die 20er-Gruppe des internationalen monetären Fonds mehrfach zu unfruchtbaren Gesprächen, die für den monetären Schlamassel keinerlei Lösung brachten. Wir werden, wenn nicht alle Anzeichen täuschen, noch längere Zeit mit einem flottierenden Schweizer Franken rechnen müssen, der gegenüber den 15 wichtigsten Kunden der Schweiz eine Verteuerung unserer Währung um 23 bis 25 % und gegenüber allen Ländern, also auf den Gesamtexport bezogen, eine Kurssteigerung von zirka 30 % gebracht hat, und dies alles, ohne auf die hartnäckige schweizerische Inflationsrate einen irgendwie ins Gewicht fallenden dämpfenden Einfluss auszuüben, wie dies von den Anhängern der monetären Schule der Konjunkturpolitik in vielen wortreichen Artikeln in Aussicht gestellt worden war.

Die These der Abwehr einer importierten Inflation verblasste im übrigen auch angesichts des munteren Treibens, mit dem wir unserer «hausgemachten schweizerischen Inflation» die Zügel schiessen liessen, indem wir allenthalben dafür sorgten, dass niemandem sein Sündenanteil an der Inflation vorenthalten blieb. Dass mitten in der Überbeschäftigung die drei Gemeinwesen mit Rekorddefiziten aufwarteten, also ungefähr das Contraindizierteste taten, was man sich überhaupt vorstellen konnte, ist dabei besonders bedauerlich. Es ist denn auch nicht verwunderlich, dass heute «Schulden machen» die «beste Kapitalanlage» geworden ist, denn der Sparer muss von seinen jährlichen Verlusten auf seinen Ersparnissen noch wacker Steuern bezahlen. Dies ist ein so unglaubliches Phänomen, dass es offenbar noch nicht in die Bewusstseinssphäre weiterer Kreise eingedrungen ist, besonders nicht bei denjenigen, die noch eine höhere Besteuerung des schwindenden Sparkapitals auf ihr Banner geschrieben haben.

Doch genug davon. Es ist nicht meines Amtes, eine Kapuzinerpredigt wider die Inflation zu halten, oder eine Manöverkritik anzustellen. Die Zahlen der Indices sprechen für sich selbst und sind ohne Kommentar für jeden erkennbar und auch spürbar.

Das in weiten Teilen der Welt der westlichen Marktwirtschaft auftretende Inflationsproblem hat sich nun durch den formidablen Anstieg der Erdölpreise drastisch verschärft. Die Länder der OECD werden für das laufende Jahr mit einem zusätzlichen Devisenaufwand für ihre Erdölimporte von über 50 Milliarden rechnen müssen. Die nicht erdölproduzierenden Entwicklungsländer, die ohnehin vor unlösbaren Zahlungsbilanzproblemen standen, erhalten eine zusätzliche Last von 10 Milliarden Dollars aufgebürdet.

Das amerikanische Handelsbilanzdefizit, das sich auf dem Wege der Besserung befand, wird wieder strapaziert und hält den Dollar, der sich wieder erfreulich erholt hatte, neuerdings unter Druck. Einzig die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz, die Anfang dieses Jahres Währungsreserven von 32 bzw. 7 Milliarden Dollars besassen, werden unter den europäischen Ländern ihre Mehraufwendungen für das verteuerte Oel während längerer Zeit aus eigener Kraft finanzieren können. Dies bedeutet natürlich, dass im Gegensatz zu der starken Teuerungsrate, die wir in unserem Lande verzeichnen, der Franken relativ teuer bleiben wird, und damit der Exportwirtschaft dauernd zu schaffen machen wird, besonders wenn die Weltkonjunktur abflachen könnte.

Im Lichte dieser unheilvollen Entwicklung, auf dem Hintergrund des schon bestehenden Ungleichgewichtes im Welthandel, und angesichts der ungelösten und nun noch zusätzlich verschärften Weltwährungskrise ist es nicht übertrieben, den freien Welthandel als bedroht anzusehen. Was dies bedeutet, dürfte keinem einigermassen Kundigen entgehen. Der Wohlstand schaffende Welthandel hat in den beiden letzten Jahrzehnten eine Verfünffachung erfahren und ist auf über 300 Milliarden Dollars angestiegen. Wenn nun die Handels- und Zahlungsbilanzen wichtiger Welthandelsländer in die roten Zahlen geraten und nur noch mit Hilfe von fremdem Geld, mit Kapitaleinfuhren aus dem Ausland, finanziert werden können, droht uns die Rückkehr zu Devisenkontrollen, zu individuellen massiven Einfuhrbeschränkungen (vgl. die Beispiele Italiens und Dänemarks). Wir könnten durchaus erleben, dass die dirigisti-

schen Massnahmen zur Abwehr fremder Einfuhr und zur Stimulierung der eigenen Ausfuhr wiederbelebt würden, die wir in so zäher Wiederaufbauarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg für immer glaubten beseitigt zu haben. In der Folge eines möglichen handelspolitischen Kampfes «Aller gegen Alle» könnte sich nicht nur eine neue Welle von Arbeitslosigkeit breit machen, sondern es müsste allenthalben eine Senkung des Lebensstandards, den wir in ungeahnter Weise in dem letzten Vierteljahrhundert haben heben können, in Kauf genommen werden. Viele Propheten der Einfachheit, des Verzichtes, die an unserer pauschal verurteilten Wohlstandsgesellschaft nur undankbare Kritik übten, könnten ganz unerwartet ihre wohl nicht immer sehr ernst gemeinten Forderungen verwirktlicht sehen.

Es ist deshalb ausserordentlich erfreulich, dass an der letzten OECD-Sitzung in Paris es den zähen diplomatischen Bemühungen von Handelsdirektor Botschafter Jolles gelungen ist, wenigstens eine gemeinsame Plattform in Form allerdings nur einer Erklärung zu schaffen, in der vor weiteren nationalen Alleingängen (à la Italien und Dänemark) gewarnt wird, verbunden mit einem Appell an die ökonomische Vernunft und der Forderung nach gegenseitiger Unterstützung und einem koordinierten Vorgehen durch vermehrte Zusammenarbeit.

Unabdingbar bleibt damit allerdings, dass nun endlich in der gesamten Welt der Marktwirtschaft mit einer zielbewussten Stabilitätspolitik, ohne Rücksichtnahme auf Popularitätsüberlegungen, ernst gemacht wird. Eine Zurückschrauben der übertriebenen Ansprüche der eigentlichen Anspruchsinflation, wie sie in unserem Land grassiert, ist unbedingt nötig.

Wir werden nicht um die schwere Aufgabe herumkommen, die Bürger zu überzeugen, dass nicht alles machbar und nicht alles gleichzeitig gemacht werden kann. Wenn diese Einsicht bei einem vernünftigen Volk wie bei dem schweizerischen nicht durchgesetzt werden kann, müsste man wirklich verzweifeln.

Aber auch der Staat wird sich keine weitere Defizitpolitik mehr erlauben können. Wenn er durch Verschuldung grössern Ausmasses die zu knappe Kapitaldecke noch mehr auf seine Seite zieht, wird er für einen noch stärkeren Zinsanstieg, der ohnehin nicht vermeidbar sein wird, schuldig erklärt werden.

Das Beispiel der erdölerzeugenden Länder hat natürlich Schule gemacht und verschiedene Rohstofflieferanten haben sich zusammengetan, um auch ihrerseits rücksichtslos höhere Preise durchzusetzen. Eine eigentliche Rohstoffspekulation hat in den letzten Monaten die Szene beherrscht. Glücklicherweise fehlt es nicht an Anzeichen, dass die Weltrohstoffmärkte doch etwas erschüttert wurden, und dass die Bäume der Rohstoffhaussespekulation alles andere als in den Himmel wachsen. Unerwartete Rückschläge zeichnen sich deutlich ab. Wenn die industrialisierte Welt der freien Marktwirtschaft sich zu disziplinieren in der Lage ist, dürfte diese wohl schwierigste Situation seit dem Ende des letzten Weltkrieges zu meistern sein.

Für die Unternehmen, für jeden einzelnen in der Wirtschaft Tätigen werden die Zeiten härter werden. In seiner letzten öffentlichen Rede hat Professor Rappard unter ähnlich schwierigen Verhältnissen den schönen Satz ausgesprochen:

«Le seul facteur qui soit vraiment créateur, c'est le travail de l'homme.»

Und er hat beigefügt:

«Diese menschliche Arbeit, die geistige wie die körperliche, wird um so viel produktiver als sie angeregt wird, und nichts ist eine bessere Anregung als die Schwierigkeit. Hier ruht in meinen Augen das wirkliche Geheimnis unserer Prosperität. Weder die Natur noch seine Nachbarn haben jemals dem homo oeconomicus helveticus seine Aufgaben erleichtert.»

Dies gilt ganz besonders für die schweizerische Textilindustrie, die Mutter aller schweizerischen industriellen Entwicklung, an der trotz allen Schwierigkeiten wir alle Ursache haben festzuhalten.

Die schweizerische Textilindustrie, vom ersten Platz durch jüngere Industriezweige seit langem verdrängt, durch eine zollbegünstigte Einfuhr aus Entwicklungsländern und durch eine überaus starke Konkurrenz aus den entwickelten Industriestaaten — in der Regel ohne Zollschutz — bedrängt, ist stetsfort einem ständigen, oft fast unlösbar erscheinenden Strukturwandel, einem eigentlichen Auskämmungsprozess ausgesetzt gewesen, aber sie hat sich zum Glück doch immer wieder durch ausserordentliche Anstrengungen, durch Rationalisierungen wie durch ungewöhnliche kreative Leistungen behaupten können. Denn ohne die schweizerische Textilindustrie und die praktische Erfahrung, die in ihr gewonnen wird, wäre die schweizerische Spitzenstellung im Textilmaschinenbau, dem grössten Zweig unserer Maschinenindustrie, so wenig möglich, wie die hohe Entwicklung unserer Farben- und Textilchemie.

Dies einmal mit allem Dank und aller Anerkennung an einem Tag wie dem heutigen sagen zu dürfen, ist mir ein lange gehegtes Bedürfnis.

Die mittex werden monatlich in alle Welt verschickt. Ob in Zürich, in Togo, in Singapur, in Nicaragua oder in Moskau — die Aktualität der Information verbindet Textilfachleute weltweit.